

Grundbausteine des Haiku (VIII)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachigen Beispielen

Personifizierung

Personifizierung oder, aus dem Griechischen abgeleitet, Anthropomorphismus heißt zunächst nichts anderes als Vermenschlichung. Es handelt sich dabei um eine Methode der traditionellen literarischen Rhetorik, die jedoch seit eh und je auch schon in der Alltagssprache angewendet worden ist, nämlich die Übertragung von Aspekten der äußeren Gestalt des Menschen, seiner Empfindungen und Verhaltensweisen auf andere Wesenheiten. Mit am sinnfälligsten begegnet einem die (lat.) „personificatio“ in der Fabel mit ihren sprechenden und handelnden Tieren. Doch selbst über diesen Rahmen hinaus erscheinen nicht nur leblose Dinge (Tischbeine, Stuhlrücken), sondern auch Naturphänomene (die lachende Sonne, der murmelnde Bach) und sogar abstrakte Begriffe (die Zeit läuft, gähnende Langeweile) oft genug und meistens gar nicht mehr so wahrgenommen in menschlich beseelter Darstellung. Eher weniger vollständig ausgemalt kommt die Personifizierung häufig nur in einem Verbum (Der Glaube besiegt die Furcht.), einem Substantiv (Mutter Erde), einem Adjektiv (blinder Eifer) zum Ausdruck. Demjenigen, der sich eingehender mit Literatur beschäftigt, dürfte auch so gleich die Nähe zur Metapher und Allegorie auffallen.

Und gerade der japanischen, vom Shintoismus her geprägten Kultur, ist *gijinka*, die animistische Vorstellung von der Beseeltheit der gesamten Natur, keineswegs fremd. Sie steht hier zudem in enger Beziehung zum *kigo*, zum Jahreszeitenwort, durch das sich für alle mit dem *saijiki*, dem *kigo*-Almanach Vertrauten insbesondere Gemütsbewegungen ebenso klar wie diskret näherbringen lassen. So löst etwa allein die Nennung der Glyzine, auch Blauregen oder Wistarie genannt, unmittelbar ein tiefes Glücksgefühl aus, steht sie doch nicht nur für den Früh-

ling, sondern für jegliche positive Veränderung, für Erneuerung. Und wie viel ganz persönliches Empfinden haben Japaner nicht schon immer mit *sakura*, der Zeit der Kirschblüte, verbunden?! Diese tief ergreifende, übergeordnet funktionale Bedeutung des *keigo* lässt vielfach eine offener geäußerte Personifizierung unnötig, ja unangebracht erscheinen. Wie sehr hierin ein Wesenszug, um nicht zu sagen die Seele des Haiku, enthalten ist, lässt sich relativ einfach durch das Experiment nachvollziehen, indem man einen in zwei Versen festgehaltenen, beliebigen Haiku-Moment einmal durch „laue Sommernacht“ abschließt, zum anderen durch „eisiger Nordwind“.

Kommen wir nun von der allgemeinen Vorstellung der Personifizierung zu ihrem literaturgeschichtlichen Stellenwert in den beiden Kulturkreisen Japans und des Westens. In beiden lässt sich seltsamerweise ein wechselhaftes Verhältnis feststellen. In der klassischen japanischen Dichtung waren Personifizierungen zweifelsohne gang und gäbe, und zwar nicht nur in indirekter, andeutender Weise, sondern durchaus auch sehr anschaulich und deutlich.

grüne Weiden
malen Augenbrauen auf
die Klippenflanke

Arakida Moritake (15. Jh.)

Übersetzung aus dem Englischen von Klaus-Dieter Wirth

*Schwindender Frühling –
Vögel weinen, in den Augen der
Fische sind Tränen*

Matsuo Bashô (17. Jh.)

*Traurige Geschichten
erzählt sie der Qualle, die
arme Seegurke!*

Kuroyanagi Shôha (18.Jh.)

Übersetzungen aus dem Japanischen von Ekkehard May

Außerdem stand das Haiku ja – zumindest formal – in einer Tradition mit der Tanka- und Renga-Dichtung, die bekanntlich keinerlei Berührungängste mit Gefühlsäußerungen hatten.

Diese Einstellung änderte sich jedoch radikal mit der sogenannten Erneuerung des Haiku durch Masaoka Shiki (1866-1902) und seiner *shasei*-Theorie von der wirklichkeitsgetreuen Skizze nach der Natur. Fortan ist das Haiku weitestgehend unpersönlich, beschreibt die Welt „objektiv“ ohne direkt menschliche Konnotationen in der situativen Darstellung. Ein seltenes Gegenbeispiel von Shiki selbst, übersetzt nach einer französischen Vorlage von Maurice Coyaud, ist:

Boot und Strand
klatschen miteinander
den lieben langen Tag

Hinzu kam noch der Einfluss durch den englischen Vermittlungspionier Reginald Horacio Blyth, dessen zenbuddhistische Orientierung ein lyrisches Ich umso verdächtiger machte.

Als Erbe bei der Rezeption des Haiku in der westlichen Welt folgte daraus eine strikte Ablehnung der Personifizierung wie etwa auch der Metapher und des Vergleichs. Die damaligen Argumente muten aus heutiger Sicht ziemlich hergeholt an, hatten aber noch bis vor nicht allzu langer Zeit durchaus ihr Gewicht:

1. Weder der Autor noch der Leser sollen das reine So-Sein der Dinge durch die Einflussnahme ihres Intellekts oder ihrer Vorstellungskraft verfälschen. Was allein zählt, ist die nüchterne, klarsichtige Wiedergabe der Beobachtung.
2. Das neu entdeckte Genre des Haiku wurde als das endlich ganz Andere wahrgenommen, das folglich davor bewahrt werden musste, an herkömmlichen Kriterien gemessen zu werden. Und so sollte es auch als die neue Nicht-Lyrik seinen Weg machen.
3. Personifizieren kann als ein Sich-selbst-Produzieren verstanden werden, als etwas, das ein selbstloser Autor eben niemals macht.

Zunächst einige Beispiele japanischer Autoren des 20. Jahrhunderts, übersetzt nach englischen bzw. französischen Vorlagen:

*my favourite hillside
has been stolen
by winter fog*

Susumu Takiguchi

*through the cloud
Fuji's snowy lips pursed
for a kiss*

Midori Tanaka

*Ibukiyama –
reluctant to share her snow
with other mountains.*

Seishi Yamaguchi

*Le printemps réfléchit
les bras croisés
sur la vitesse des racines amères*

Niji Fuyuno

*Le ciel s'ennuie
Maison, si tu es là
Montre ta fumée*

Seisensui Ogiwara

*Le fleuve dans son œil droit
dans son œil gauche
il voit un cavalier*

Sanki Saitô

*Sur une pierre
la libellule
rêve un plein jour*

Taneda Santôka

mein Lieblingshügel
gestohlen
vom Winternebel

durch die Wolke
Fujis Schneelippen geschürzt
zum Kuss

Der Ibuki –
unwillig seinen Schnee mit
andern Bergen zu teilen

Die Arme gekreuzt,
denkt der Frühling nach, wie schnell
die bitteren Wurzeln sind

Der Himmel langweilt sich
Haus, wenn du da bist
zeig deinen Rauch

Mit seinem rechten Auge
und mit seinem linken sieht
der Fluss einen Reiter

Auf einem Stein
träumt eine Libelle
den lieben langen Tag

*Le saule
peint le vent
sans pinceau*
Saryû

Die Weide
malt den Wind
ohne Pinsel

Und nun moderne Beispiele aus westlichen Ländern:

*Ant takes inventory ...
then flees without a crumb
to spread the news*

James W Hackett (USA)

Ameise macht Inventur ...
flieht dann ohne Krümel,
die Nachricht zu verbreiten

*summer lethargy
turning pages back and forth
the electric fan*

Rob Scott (USA)

Sommerlethargie
er wendet die Seiten hin und her,
der Ventilator

*thaw
the snowman waters
the crocus*

John J. Dunphy (USA)

Tauwetter
der Schneemann gießt
den Krokus

*blunt knitting needles
the day unravels
shadow by shadow*

Tanya McDonald (USA)

stumpfe Stricknadeln
der Tag enttrifft
Schatten um Schatten

*dusk
a loon carries
the breath of the lake*

Tom Painting (USA)

Abenddämmerung
ein Seetaucher trägt
den Atem des Sees

*full moon –
all night the howling
of snowmobiles*

John Soules (CAN)

Vollmond –
die ganze Nacht lang
das Heulen der Schneemobile

*the full moon glances
sideways down in a street
of ill repute*

David Cobb (GB)

der Vollmond blickt
schräg in eine Straße
mit schlechtem Ruf

*trambhalte
de Armaniduft
stapt uit*

Marie-José Van Uffelen (B)

Straßenbahnhaltestelle
der Armaniduft
steigt aus

*De maan spiegelt zich
in de kabbelende beek
en krijgt lachrimpels.*

Marie De Bie-Meeus (B)

Der Mond spiegelt sich
im plätschernden Bach
und bekommt Lachfältchen

*onder mijn fietswiel
zingt de verse sneeuw
een zacht wit liedje*

Els Kooyman (B)

unter meinem Fahrradreifen
singt der frische Schnee
ein weichweißes Liedchen

*Kermismuziek danst
over het plein in een geur
van olieballen*

C. Blommaert-Meysson (B)

Kirmesmusik tanzt
auf dem Platz in einem Duft
von Ölgebäckballen

*twee tuinstoelen –
op hun lege zittingen
neemt de stilte plaats*

Saskia de Boer (NL)

zwei Gartenstühle
auf ihren leeren Sitzen
nimmt die Stille Platz

*De sparren
houden hun adem in en kijken
naar het kerstekind*

Karel Hellemans (NL)

Die Tannen
halten ihren Atem an und schauen
nach dem Christkind

*op de lichtkoepels
geeft een fikse regenbui
een drumsolo weg*

Jeanine Hoedemakers (NL)

*Standing in silence
by the roadside the cornstalks
philosophizing.*

Sam Yada Cannarozzi (USA/F)

*Le vieux paulownia
voudrait encore une fois
fleurir au printemps*

Patrick Blanche (F)

*Son nid malmené
la pie par trop mécontente
investive le vent*

Bruno Hulin (F)

*A bee is humming
around a rose
begging it to bloom.*

Ludmilla Balabanova (BUL)

*AEGINA summer
trampling over us
... unbridled*

Zoe Savina (GR)

*stagno ghiacciato –
il canneto mormora
parole bianche*

Antonella Filippi (I)

auf den Lichtkuppeln
gibt eine kräftige Regenbö
ein Trommelsolo zum Besten

Stehn schweigend da
Maishalme am Straßenrand
und philosophieren

Der alte Blauglockenbaum
möchte so gern noch einmal
im Frühjahr erblühen

Ihr Nest zerzaust
ganz ungehalten beschimpft
die Elster den Wind

Eine Biene umsummt
eine Rose,
bittet sie zu blühen.

AEGINA¹-Sommer
trampelt über uns hinweg
... hemmungslos

¹ eine Insel vor Athen

gefrorener Teich –
der Schilfgürtel flüstert
weiße Worte